

1

\_\_\_ Das Lager ist Paradigma des modernen politischen Raums. Wenn diese wohl zuerst von Hannah Arendt aufgestellte These heute triftiger denn je erscheint, dann nicht nur deshalb, weil wir zu verstehen gelernt hätten, daß Auschwitz die Wahrheit über die moderne Rationalität zeigt; es liegt auch daran, daß heute noch entmenschende Lager existieren, gerade dort, wo man sich in der Bastion der Menschenrechte dünkt. Wir beginnen jetzt erst, die Normalität und Ubiquität der Lager-Phänomene in der Moderne zu ahnen, und erkennen zugleich auch, daß wir nicht recht wissen, in welchen Fällen wir berechtigt von einem Lager sprechen und Assoziationen mit KZs wie Auschwitz zulassen sollten.

\_\_\_ Der Anstrengung zu klären, was unter einem Lager zu verstehen sei, hat sich die politische Philosophie bis heute weitgehend entzogen. Ähnlich den historischen und soziologischen Arbeiten zu diesem Thema gehen die vorliegenden philosophischen Reflexionen entweder davon aus, daß allgemein bekannt wäre, was mit dem Begriff gemeint sei, oder sie erörtern ausgewählte historische Fälle, die unter diesem Namen aufgetreten sind, etwa Internierungs-, Arbeits- oder Konzentrationslager.<sup>1</sup> Das Wort allein wird die Reflexion aber nicht leiten können, denn einerseits wird man kaum Futter-Lager oder Kugellager in Betracht ziehen wollen, andererseits gibt es eine Reihe von Phänomenen, wie

1 Ein derartiger Mangel an begrifflicher Schärfe kennzeichnet z. B. den detailreichen, polemischen Ansatz von Alain Brossat, *L'épreuve du désastre, le XXe siècle et les camps*. Paris 1996; fortan: Brossat 1996.

etwa sogenannte Heime für Asylsuchende, Abschiebezonen, Formen der Präventivhaft, das Einzäunen von sozial brenzligen Wohnvierteln, die mit gutem Recht jenem modernen Raumparadigma zugerechnet werden können.

— Wenn ich mir zunächst, der historischen Implikation der These folgend, die Frage stelle: „Ab wann können wir von Lagern sprechen?“ – sollte ich die Militärlager und Belagerungszustände aller Zeiten betrachten, sollte ich von den ersten Konzentrationslagern während der Burenkriege reden? Das erste Konzentrationslager auf deutschem Boden wurde, Giorgio Agamben zufolge, während der Weimarer Republik unter SPD-Herrschaft in Cottbus errichtet.<sup>2</sup> Gerade angesichts des skandalösen Beschweigens dieses Themas seitens der deutschsprachigen akademischen Philosophie seit 1945<sup>3</sup> haben wir allen Anlaß, uns zunächst auf die Lager-Systeme in unserer unmittelbaren Umgebung zu beziehen, bevor wir diejenigen in Kambodscha oder in Guantánamo analysieren. Nichtsdestoweniger ist Roger Willemssen zuzustimmen, wenn er schreibt: „Über Guantánamo ist alles gesagt. Bis auf das, was die Häftlinge zu sagen hätten [...]. Dieses Lager verdient wie alle anderen Geheimcamps, in denen Menschen ohne Prozeß jahrelang festgehalten und gefoltert werden, eine ebenso scharfe Beobachtung wie Verurteilung [...]. Guantánamo wird immer noch als eine Irritation, nicht als das Skandalon einer Demokratie betrachtet, die sich frei fühlt, selbst zu bestimmen, wer auf ihre Grundrechte keinen Anspruch hat und wer deshalb ohne Prozeß verschleppt und entführt, isoliert, psychisch und physisch gefoltert, gebrochen und, seiner vitalen Lebensmöglichkeiten beraubt, zurückgelassen werden darf.“<sup>4</sup>

— Was ist ein Lager? Sind Lager singulär oder kontinuierlich in der Moderne? Inwiefern müssen Depots, Museen und Ferienlager hinzugezählt werden, um die Praxis des Lagerns und Disponierens in der Moderne zu verstehen? Was sind Funktionsprinzipien des Lagers hinsichtlich der Macht des Raumes, auch hinsichtlich der Herrschaft der Zeit in ihnen? Was ist der politische Kontext, in dem Lager entstehen?

## 2

— Das Lager ist ein serialisierter Schnittpunkt von Architektur und Polizei, von Recht und Politik, von Kunst und Biologie, an dem die Strategien des Produzierens, Konservierens, Ausstellens und Verwaltens ineinandergreifen, um das Provisorische einzugren-

2 Giorgio Agamben, *Homo Sacer. Die souveräne Macht und das nackte Leben* [1995]. Frankfurt am Main 2002, S. 176

3 Vgl. Reinhold Aschenberg, *Ent-Subjektivierung des Menschen. Lager und Shoah in philosophischer Reflexion*. Würzburg 2003, S. 99ff.

4 Roger Willemssen, *Hier spricht Guantánamo*. Frankfurt am Main 2006, S. 7f.

zen und zu verstetigen, das Einzelne sicherzustellen und die Ausnahme zu normalisieren. Zu Recht können sie mit der Zeit-Ordnung der Klöster oder den frühneuzeitlichen Jesuiten-Kolonien in Verbindung gebracht werden, und doch richten sie sich nicht nach einer kosmischen Zeit, sondern eher an den Intervallen der Arbeit aus: Sie vollziehen am Menschen die typisch moderne Einordnung des Politischen in die Gesetze des Herstellens und Wirtschaftens, die im Diskurs der politischen Ökonomie ausgeprägt werden.

\_\_\_ Dabei ist Arbeit im Lager nicht Teil eines gemeinschaftlichen Projektes, sondern zumeist ziellose Zeitvernichtung. In ihrer absoluten Disponibilität und ihrem Verwaltungscharakter werden die Lager zu Fabriken diskontinuierlicher Zeit. Sie sind provisorische Anhäufungen, Reste, Proben sozialen Lebens, Extrakte von Kultur, denen ihre eigenständige Existenzfähigkeit entzogen wird. Im Unterschied zu Standorten der industriellen Produktion wird das soziale Leben hier nicht nur mechanisch reguliert und in seinen kommunikativen Strukturen ausgenutzt, sondern auf das Prozessieren äußerer Impulse eingeschränkt; es wird vegetativ.

\_\_\_ Ausgehend von den Arbeiten Hannah Arendts, Michel Foucaults und Giorgio Agambens zur Biopolitik muß, wer sich heute mit den historischen Lagern zu beschäftigen beginnt, zumindest einräumen, daß die massenhafte Tötung innerhalb dieses politischen Raumes – sei sie nun kalkuliert betrieben oder in Kauf genommen – womöglich nicht das Lagersystem insgesamt, sondern nur einen exzessiven Bereich darin kennzeichnet, von dem aus dessen Permanenz und vielfältige Gliederung insgesamt kaum zu erklären ist.

\_\_\_ Ohne also die Aspekte des massenhaften Mordens und der sinnlosen Fabrikation dabei weniger zu betonen, möchte ich die Verschränkung von Raumplanung und Biomacht hinsichtlich der darin generierten Erfahrung genauer in den Blick nehmen: Lager werden meist als vorübergehende Aufenthaltsorte innerhalb eines Verwaltungssystems und als Erziehungsanstalten geplant und errichtet. Sie enthalten spezifische Erfahrungsdimensionen räumlich-temporaler und physisch-psychischer Art, die in symbolische, teils fiktive Welten eingebettet werden. Die Beliebigkeit und Willkür der in den Lagern aufgestellten Regeln, Verbote und Ordnungsstrukturen sind den jeweiligen Insassen durchaus präsent. Doch um die Insassen zu kontrollieren und massenhafte Ausbruchsversuche zu verhindern, werden in Lagern Formen

schematischer Zwangssuggestion eingesetzt. Nicht zuletzt in ihrer Fähigkeit, eine große, verdichtete Menge von Menschen mit relativ wenigen technischen Mitteln und Inszenierungsformen vom Versuch der Anwendung physischer Gegengewalt, von Selbstmord, von Widerstand, von eigenen Entscheidungen abzuhalten, unterscheiden sie sich von vormodernen Bollwerken und auch von Einzelhaftzellen, die immer gegen massive Gewaltausbrüche gewappnet sind. Ein Nachdenken über das Lager bewegt sich daher immer auch auf der Ebene der ästhetischen Faktoren, die seinen Betrieb durch die Konstruktion einer bestimmten Wahrnehmungs- und Erfahrungsmethode ermöglichen, ohne deshalb schon ein kollektivpsychologisches Raffinement unterstellen zu müssen. Diese Methode umfaßt neben Ordnungsfetischismus und Überprüfungsangst außerdem die Dialektik von Ausnahme und Alltäglichkeit, die die verschiedenen Lagertypen vereint, und richtet sich auf die Elemente, die das Paradigma des Lagers im Rahmen einer scheinbar alltäglichen Praxis virulent werden lassen – in Architektur und Städtebau ebenso wie in literarischer Dokumentation oder erkennungsdienstlicher Photographie.

\_\_\_ Gleichwohl ist es nicht möglich, diesen Ebenen in verallgemeinernder Hinsicht genüge zu tun, um einen „Oberbegriff“ des Lagers herauszukristallisieren. Ebenso erscheint es unzureichend, Familienähnlichkeiten zwischen ihnen zu ermitteln. Ich kann nur einige zugleich kontroverse und eingrenzende Aspekte hervorheben und diese in Bewegung bringen: Lager sind Beendigungen und Provisorien, Einrichtungen auf Zeit und abgelegene Orte, gebaute Verdächtigungen und ausgestellte Abwiegelungen, Ausbreitung einer Unterstellung und Erfahrung einer Fiktion, sie existieren in einem Zustand des „Noch-nicht /Nicht-mehr“. Vom Lager kann nur distanzierend, vorläufig und „auszugsweise“ die Rede sein.

\_\_\_ Der Titel „Auszug aus dem Lager“ erinnert zunächst an den „Exodus“, den Auszug aus dem Zustand der Knechtung, der in der Öffnung und Befreiung der Konzentrations- und Vernichtungslager des 20. Jahrhunderts seinen wohl stärksten historischen Ausdruck gefunden hat. Ein „Auszug“ ist darüber hinaus ein Extrakt, eine Verdichtung, Fragmentierung und Probe, was auf den fragmentarischen Ansatz und die Vorläufigkeit meines Unterfangens hinweisen soll. Wenn das Lager als verräumlichter, permanenter Ausnahmezustand bestimmt werden soll, als eine aus Schwellen-

erfahrungen abgeleitete Ordnung, die sich auf das bloße Überleben als Verwaltungsakt richtet (bzw. auf eine Auflösung des Fleisches, des eigensinnig Lebendigen, unter die zählbare Masse), so muß drittens unterstellt werden, daß die in der Moderne dominante Wahrnehmungsordnung (und die mit ihr gegebene Möglichkeit politischer Subjektivierung) eine Inklinatıon zur vorauseilenden Unterwerfung unter das biopolitische Regime und einen Zug zur Schematisierung der Sinnlichkeit enthält. Das Sich-Herausziehen der Reflexion aus dieser Entblößung ist mit der Lagerpraxis eng verzahnt.

— Wenn hier vom „Auszug“ die Rede ist, soll dies folglich Anstoß zur Untersuchung dessen geben, wie paradigmatische Lager Erfahrungen strukturieren und wie diese Lager-Erfahrung reflektiert wird; und schließlich sollen diese Überlegungen eine Gegenbewegung zur Enteignung durch das Lagern anregen, eine Aufforderung, politische Begriffe zu bilden, die es erlauben, gewissermaßen über die Schwellen zu blicken. Zur Orientierung sollen im folgenden auszugsweise und kontrastiv die politischen Philosophien des Lagers rekonstruiert werden, die sich bei Arendt, Foucault und Agamben finden.

### 3

— Totalitäre Herrschaft ist für Hannah Arendt die typisch moderne Form der Usurpation von Macht.<sup>5</sup> Sie kann in allen modernen Herrschaftsformen aufgefunden werden, denn auch der rechtsstaatliche Parlamentarismus kann totalitäre Züge annehmen, um das Machtmonopol der Wenigen zu sichern und auszubauen. Arendt unterstellt dabei ein Modell von Macht, das auf der Versammlung von Akteuren beruht. Die Vielheit der Bevölkerung steigert exponential die Macht des einzelnen Akteurs. Jede Aktion eines einzelnen steigert die Macht der Vielheit. Der Wucht dieser Vielheit tritt jemand nur dann als Autorität entgegen, wenn er sich nicht auf diese *potestas*, also die angeblich vom Volke ausgehende Macht, sondern (wie im historischen Fall der Senatoren von Rom) auf die Vergangenheit bezieht oder auf eine andere, fiktive Herrschaftslegitimation.

— Die Autorität von Regierungen, Verfassungsordnungen und Traditionen ist eine Gegenmacht. Sie steigert sich zur Herrschaft, indem sie die Wirkung der Vergangenheit reinszeniert, oder auch, indem sie Regeln etabliert, die die Macht der Vielheit zugunsten der Wenigen entkräftet. Diese Gegenmacht hält, wie Arendt mit

5 Hannah Arendt, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft*. München 1986; fortan: Arendt 1986

Montesquieu sagt, die Demokratie in Schranken. Diese Schranken sind allerdings fiktiv und parasitär. Nur die Macht, die von der Bevölkerungsmasse ausgeht, ist produktiv, und nur sie kann eine Herrschaftsgrundlage bilden. Durch derartige Beschränkung und Tyrannei können wenige eine Herrschaft etablieren und diese Macht usurpieren. Jegliche Gewalt muß die Macht, die aus der Versammlung hervorgeht, zerstören. Die Tyrannei zeichnet sich durch das Prinzip der Isolierung aus, indem sie systematisch die gegenseitige Furcht und das allseitige Mißtrauen verbreitet. Sie verhindert aktiv die Entstehung von Macht innerhalb des gesamten politischen Bereichs.<sup>6</sup>

\_\_\_ Die Gewalt eines einzelnen kann eine Masse dazu zwingen, Befehle auszuführen; ihre Macht wird schlichte Ohnmacht. Doch auch die Gewaltandrohung bezieht sich auf eine Machtstruktur, die von vielen Akteuren produziert wird. Die Machtstruktur ist die Verteilung der Macht, die Einräumung von Handlungsmöglichkeiten, die Möglichkeit der Zustimmung und Ablehnung, die die Grundlage der Herrschaft bildet. Weil in dieser Struktur die Situation Alle-gegen-einen auch durch äußerste Gewaltanwendung letztlich nicht von einem einzelnen dominiert werden kann, wundert sich Arendt darüber, „daß die Millionen von Menschen sich widerstandslos in den Gastod haben abkommandieren lassen“<sup>7</sup>. Warum fügt sich die Vielheit der Menschen der Herrschaft einzelner, die ihre Macht brechen oder usurpieren? Wie kann es in den Konzentrationslagern der SS gelingen, Tausende von Menschen in Schach zu halten und zu terrorisieren?

\_\_\_ Bei Hannah Arendt findet sich eine Antwort, die den Unterschied der vormodernen, gewaltbasierten, interessegeleiteten und oft personalisierten Tyrannei zur modernen totalisierten Herrschaft markiert. Letztere beruht auf dem Glauben an eine ideologisch-fiktive Welt, die es herzustellen gilt, sowie auf der funktionalen Stärke, die sich aus der Organisation einer Massen-Bewegung gewinnen läßt.<sup>8</sup> Der souveräne Herrscher und der rechtsetzende Staat lösen sich auf in der Organisationsstruktur austauschbarer Funktionseleiten und der Staffelung der in den Lagern vorexerzierten totalitären Herrschaft: Den Totalitarismus kennzeichnen a) der Bewegungskarakter, der die staatlichen Strukturen aufzehrt, b) die „Zwiebel“-Struktur der Organisationen, c) die Rolle der Geheimorganisationen und d) die Arbeitslager.<sup>9</sup> Arendt zufolge ist die Mobilisierung und Steuerung der Massen ein wichtiger Bezugspunkt für die totalitären Ausprägungen

6 Hannah Arendt, *Vita activa oder Vom tätigen Leben*. München 1967, S. 256

7 Arendt 1986, S. 934. Arendt zitiert David Rousset, *Les Jours de notre mort*. Paris 1947, S. 525: „ces défilés de gens qui vont à la mort comme des mannequins“.

8 Vgl. Arendt 1986, S. 865

9 Zusammenfassend ebd., S. 856. Besonderheit der deutschen KZs war es, die Sinnlosigkeit der Arbeit als Folter einzusetzen; vgl. mit Verweis auf Dostojewski ebd., S. 889. Dem russischen NKWD ging es um die Erfüllung bestimmter Quoten und Statistiken, obschon die „Produktionskapazität der Lager“ lächerlich gering war.

moderner Macht. Diese Bewegung stillt mit Hilfe der Propaganda die Sehnsucht nach völlig in sich konsequentem, verständlichem und voraussagbarem Geschehen. Durch die Atomisierung und Isolation der vielen einzelnen darin verlieren die Interessengegensätze einer Klassengesellschaft ebenso wie staatliche Strukturen an Relevanz. Die totale Bewegung, in der der einzelne seine Identität nicht mehr aus der Kommunikationsstruktur einer Familie, aus einem Parteiprogramm oder aus konkreten sozialen Interessengegensätzen bezieht, sondern einzig aus dem Opfer für eine ungreifbare Totalität, verwandelt die Bevölkerung aus einer mächtigen in eine manipulierbare Masse.<sup>10</sup> Die Massenbewegung, die auf die Errichtung totaler Herrschaft zielt, bildet den absoluten Nullpunkt des Politischen wie auch des Privaten. In der Bewegung ist die Spontaneität des privaten zwischenmenschlichen Bereichs ebenso wie die Möglichkeit eines freien Meinungsaustausches vernichtet. Der massenhaften Inkorporation von Befehl und Gehorsam entspricht die Zurichtung des Lebens auf ein Ziel, das Opfer für das Ganze.

— Anreize zur Denunziation und das Verbot öffentlicher Meinungsäußerung können auch in anderen Staatsformen vorkommen, aber erst der darauf aufbauende und über die Bewegung totalisierte Staatsterror kann den vollständigen Gehorsam erzwingen. Das Wesen des totalitären Regimes ist ein ständiges willkürliches Töten, ist ein Terror, der nicht als Mittel zu einem Zweck, sondern als „die ständig benötigte Exekution der Gesetze natürlicher oder geschichtlicher Prozesse“<sup>11</sup> auftritt. Der totalitäre Terror etabliert die Herrschaft vermeintlicher Sachzwänge, Notwendigkeiten und Naturgesetze. Der Funktion der Propaganda gemäß ist der Rassismus oder Antisemitismus gegen jede beliebige andere Doktrin austauschbar, solange das Dogma erhalten bleibt, daß bestimmte Bevölkerungsgruppen vernichtet werden müssen. Propaganda und Terror bilden daher auch den Hintergrund für die Einrichtung von Lagern. Im systematisierten Terror kulminiert die politische Geschichte der Neuzeit: „Totalitäre Regierungen pflegen die Propaganda der Bewegungen durch Indoktrination zu ersetzen, und ihr Terror richtet sich sehr bald [...] nicht so sehr gegen die Gegner, die man durch Propaganda nicht hat überzeugen können, als gegen jedermann [...]. Terror wird zu der spezifisch totalen Regierungsform.“<sup>12</sup>

— Während sich eine revolutionäre Diktatur gegen Regimegegner richtet, entfaltet der totalitäre Terror seine größte Aktivität

10 Vgl. ebd., S. 746

11 Ebd., S. 955

12 Ebd., S. 727

zu einem Zeitpunkt, da es überhaupt keinen nennenswerten Widerstand mehr gibt. Es ist ein Rassismus nach innen. So gab es in der Sowjetunion nach 1936 kein Büro, keine Fabrik, keine Institution, die nicht „gesäubert“ worden wäre: „fünfzig Prozent aller Parteimitglieder und mindestens acht Millionen Menschen, die nicht Parteimitglieder waren, wurden liquidiert – das heißt entweder in die Konzentrationslager abgeschleppt oder direkt erschossen [...]. Die russischen Säuberungsprozesse, die der Klassen- und Gruppenliquidierung unweigerlich vorangehen, dienen dem Zweck, nicht nur eine strukturlose ‚klassenlose Gesellschaft‘, sondern eine atomisierte Massengesellschaft herzustellen.“<sup>13</sup>

\_\_\_ Waren die Lager demnach eine Fortsetzung der Propaganda? Der Terror in den Lagern hat eine Außenwirkung in einer ebenfalls nach Lagerprinzipien organisierten, total beherrschten Gesellschaft. Terror ist die Regierungsform der nackten Existenzangst. Paul Martin Neurath hat bereits darauf hingewiesen, daß Gewalt und Terror des Lagers die kollektive Psyche weit jenseits der Stacheldrähte prägen: „Das Konzentrationslager als Ganzes hat die Funktion, Furcht und Schrecken im ganzen Reich zu verbreiten. Das ganze deutsche Volk soll durch die Angst vor dem Konzentrationslager in Schach gehalten werden. Deshalb muß das Konzentrationslager eine regelrechte Hölle sein, in der Realität so gut wie in der Fantasie [...]“. <sup>14</sup> Als Symbol des willkürlichen Staatsterrors treten die KZs die Nachfolge der Guillotine an, deren Fabrikation des Todes ebenso unausweichlich wie willkürlich, ebenso rational wie grausam erschienen war. Was Neurath über Buchenwald schreibt, gilt also auch für Lager, die nicht in strengem Sinne Vernichtungslager sind: Lager sind Maschinen zur Verbreitung der Angst vor (sozialer) Vernichtung. Der immer auch über Symbole und Fiktionen verbreitete Terror bricht nicht nur die Macht der Masse und den latenten Widerstand, sondern forciert die Bereitschaft zur intellektuellen Unterwerfung unter die totale Herrschaft.

\_\_\_ Die totalitären Bewegungen haben die Aufgabe, die Propaganda in die Wirklichkeit umzusetzen und die Menschen so zu organisieren, daß sie sich nach den Gesetzen dieser fiktiven Wirklichkeit bewegen. Dabei ist nicht das „Führerprinzip“ entscheidend, das auch für autoritäre und militärische Hierarchien gilt, in denen Autorität und Macht systematisch und funktional verteilt sind, sondern das Sich-Ausliefern an eine erst an Zukünftigem zu

13 Ebd., S. 692, S. 696; vgl. S. 910

14 Paul Martin Neurath, *Die Gesellschaft des Terrors, Innenansichten der Konzentrationslager Dachau und Buchenwald* [1951]. Frankfurt am Main 2004, S. 25

messende Entscheidung. Weil nämlich die totalitären Bewegungen keine stabile, äußeren Zwängen geschuldete Hierarchie, sondern ganz dem „Führungswillen“ unterstehende Gebilde sind, muß das Eintreten der Zukunft und damit die Möglichkeit der Revision durch eine nächste, die Lage völlig verändernde, mobilisierende Entscheidung weiter hinausgeschoben werden.

— Diese fluktuierenden Hierarchien, denen ständig neue Schichten und Kontrollinstanzen hinzugefügt werden und deren Machtzentrum sich verschiebt, hat sich aus der Geschichte der Spionage und der Geheimpolizei herausgebildet und entspricht darin den Verschwörungstheorien der Propaganda. Sie sind, nach einem Wort von Alexandre Koyré, Geheimgesellschaften, die sich im vollen Licht der Öffentlichkeit etablieren.<sup>15</sup> Ihre Rituale mit ihrer „militaristischen Ausdrucksmaskerade“ bilden durch die mehrfache Zuordnung des einzelnen zu Häftlingskategorien, „Blocks“ und „Kommandos“ im Inneren der Lager sowie zu Rassekategorien, Eliteformationen und Sondereinheiten im Staatsapparat eine „vollkommene Scheinwelt“.<sup>16</sup> Die Umzüge auf dem Roten Platz in Moskau oder die Nürnberger Parteitage, die das Erlebnis einer mysteriösen Handlung produzieren, das die Menschen bedingungslos und wohl auch fester aneinander kettet als ein bewußt geteiltes Geheimnis, entsprechen dabei den Appellen und Grausamkeitsinszenierungen im Inneren der Lager. Zusammen mit der kodifizierten Sprache und der Gerüchepolitik produzieren sie, so Arendt, ein dichtes Truggewebe, das jede Tatsachenfeststellung in eine Willenskundgebung auflöst.<sup>17</sup>

— Mehr noch als der perfekt organisierte Staatsapparat erfüllen die Lager diese fiktive Welt des Willens. Abhängig von der Entscheidung, vom Befehl, kann alles geschehen. Lager sind sich selbst erfüllende Prophezeiungen, performative Akte.<sup>18</sup> Sie gehen dabei über das nihilistische „alles ist erlaubt“ hinaus, das am Anfang der Konzentrationslager steht, im Burenkrieg, dann in Indien, wo es für „unerwünschte Elemente“ benutzt wird und wo die sogenannte „Schutzhaft“ für Verdächtige ersonnen wurde: „Wo immer aber diese neuen Herrschaftsmethoden ihre wirklich totale Struktur erhalten, gehen sie über dieses an den Nutzen und das Interesse der Machthaber gebundene Prinzip hinaus und versuchen sich in dem uns bisher gänzlich unbekannten Spielraum des ‚alles ist möglich‘.“<sup>19</sup> So ist es nicht nur möglich, die Sterbensraten den Bedürfnissen der Lagerverwaltung entsprechend anzupassen, sondern auch, den Zustand zwischen Leben

15 Arendt 1986, S. 790. Arendt zitiert Koyrés Aufsatz „The political function of the modern lie“.

16 Vgl. ebd., S. 773ff.

17 Vgl. ebd., S. 794, S. 806f.

18 Vgl. am Beispiel Stalins, der absterbende Klassen definierte und damit deren Liquidierung einleitete, ebd., S. 741 sowie S. 735f.

19 Ebd., S. 911

und Tod perfekt zu kontrollieren, einzufrieren. Es ist im Lager möglich, Leben und Existenz zu trennen, weil es den Tod unbestimmbar werden läßt und das Gelebthaben virtualisiert. Indem es lebendige Leichname massenhaft präpariert<sup>20</sup>, ist das Lager die Ausdehnung der Forschungslabors in die Gesellschaft: Konditionierte Reflexe steuern das Verhalten der Menschen.

\_\_\_ Lager sind, so Arendt, nicht einfach nur Stätten brutaler Verbrechen, sondern „Höhlen des Vergessens“. Mit diesem Ausdruck weist sie darauf hin, daß im Lager vor allem ein doppeltes Vergessen tötet: das willkürliche, anonymisierende, spurlose Verschwinden im Lager, die bürokratische Liquidation bei lebendigem Leibe in einer Welt jenseits aller Lebenswelten einerseits und andererseits ein Vergessen durch die Außenwelt, dem bald ein Vergessen der Außenwelt durch den Lagerinsassen entspricht. Neben der Grausamkeit und den oft entwürdigenden Verhältnissen verbreiten Lager das Entsetzen der Beliebigkeit. Sie sind Höhlen, so Arendt, in die jeder jederzeit hineinstolpern kann, um in ihnen zu verschwinden, als ob er nie gelebt hätte. Der Anonymität der Opfer entspricht die Sinnlosigkeit der Entscheidung, deren Zweck darin besteht, „aller Beweisbarkeit den Boden zu entziehen und dadurch die Herrschaft total werden zu lassen“<sup>21</sup>.

\_\_\_ Das politische Subjekt, so kann man zusammenfassen, wird ausgelöscht, indem sein Name ausgelöscht, seine Spuren gewischt, seine Entscheidungskriterien der Rationalität, der Realität und der Autorität entwertet werden. „Die Konzentrations- und Vernichtungslager dienen dem totalen Herrschaftsapparat als Laboratorien, in denen experimentiert wird, ob der fundamentale Anspruch der totalitären Systeme, daß Menschen total beherrschbar sind, zutreffend ist.“<sup>22</sup> Diese Labore totaler Herrschaft zielen darauf, die Pluralität der Menschen so zu organisieren, daß sie alle nur einen einzigen Menschen darstellen, weil jeder Mensch auf eine gleichbleibende Identität von Reaktionen reduziert wird, so daß seine „Freiheit“ darin besteht, seine Gattung zu erhalten. Dieser Gattungsmensch wird vom jeweiligen „Führer“ verkörpert, der andererseits nur existieren kann, solange die Masse ihn trägt, so daß die totale Herrschaft es vermag, „Menschen von innen her zu beherrschen und zu terrorisieren. In diesem Sinne schafft die totale Herrschaft gerade den Unterschied zwischen Herrschern und Beherrschten ab [...]“. <sup>23</sup> Nur im Lager kann die Spontaneität des Lebendigseins wie in einer Laborsituation ausgeblendet und in ein „Leben nach dem Tod“ ver-

20 Vgl. ebd., S. 929f.: „Sterben konnte man immer für seine Überzeugungen. Indem die Konzentrationslager den Tod selbst anonym machten – in der Sowjetunion ist es nahezu unmöglich, auch nur festzustellen, ob einer schon tot oder noch lebendig ist –, nahmen sie dem Sterben den Sinn [...]. Sie schlugen gewissermaßen dem einzelnen seinen eigenen Tod aus der Hand [...]. Sein Tod war nur die Besiegelung dessen, daß es ihn niemals gegeben hatte.“

21 Ebd., S. 900f.

22 Ebd., S. 907

23 Ebd., S. 701

wandelt werden, so daß die totale Herrschaftsform mit der Existenz der Lager steht und fällt.<sup>24</sup> Weil eben diese Ausblendung den Menschen verkennt und letztlich nicht gelingen kann, sind sie in einem dritten, nachträglichen Sinne Stätten traumatisierender Erfahrung, in denen jedwedes Vergessen verunmöglicht wird. Sie können nicht als Geschehen in einen Zeitverlauf eingeordnet werden.

— Das Lager ist die Mechanisierung der Entrechtung, welche die neuzeitliche Schreckensherrschaft von den alten Formen der Tyrannei trennt. „Der erste entscheidende Schritt auf dem Wege zur totalen Herrschaft ist nichtsdestoweniger die Tötung der juristischen Person, die im Falle der Staatenlosigkeit automatisch dadurch erfolgt, daß der Staatenlose außerhalb allen geltenden Rechtes zu stehen kommt.“<sup>25</sup> Spätestens im Nationalstaat wird die Differenz von Staatsvolk und Bevölkerung ein erstrangiges politisches Problem. Arendt skizziert diese Entwicklung folgendermaßen: Nach dem Ersten Weltkrieg nahm die Zahl der Flüchtlinge und Staatenlosen, die von keinem Staat repräsentiert wurden und „die sogenannten Menschenrechte verloren hatten, enorm zu. Diese Menschen wurden von Demokratien und tyrannischen Regimen gleichermaßen als ‚Abschaum‘ behandelt und als politische Experimentiermasse, als Menschenmaterial verschoben. Nicht nur Staatenlose und Flüchtlinge, auch Minderheiten lebten außerhalb des Rechts oder unter Ausnahmegesetzen.“<sup>26</sup> Menschenrechte stehen Menschen qua Geburt, durch die Zugehörigkeit zur Gattung zu, doch die Zugehörigkeit zur Gattung Mensch, das Recht auf Rechte kann Menschen ebenso schnell abgesprochen werden, wie sie durch ihre Lebensumstände nicht mehr zu einer dominanten Gemeinschaft gehören. Sobald es den Menschen nicht mehr möglich ist, ihr Zusammenleben durch Sprechen oder durch Handlungen zu regeln, sind sie, „politisch gesprochen, lebende Leichname“<sup>27</sup>. Diese Anomalie wird vom Lager verräumlicht und verstetigt.

— Überall dort, wo Menschen systematisch ihrer (politischen) Handlungsfähigkeit beraubt und in eine „fabrizierte und kunstvoll hergestellte Unwirklichkeit“<sup>28</sup> gestellt werden, liegt ein Lagerzustand vor. Dazu bedarf es keiner Stacheldrähte. „Und keine Paradoxie zeitgenössischer Politik ist von einer bittereren Ironie erfüllt als die Diskrepanz zwischen den Bemühungen wohlmeinender Idealisten, welche beharrlich Rechte als unabdingbare Menschenrechte hinstellen, deren sich nur die Bürger der blü-

24 Vgl. ebd., S. 908

25 Ebd., S. 922

26 Ebd., S. 562 und S. 576. Minderheiten wurden von keinem Staat offiziell repräsentiert und benötigten zusätzliche Rechte, um ihre nominell vorhandenen Staatsbürgerrechte ausschöpfen zu können.

27 Ebd., S. 614f.

28 Ebd., S. 919

hendsten und zivilisiertesten Länder erfreuen, und der Situation der Entrechteten selbst, die sich ebenso beharrlich verschlechtert hat, bis das Internierungslager, das vor dem Zweiten Weltkrieg doch nur eine ausnahmsweise realisierte Drohung für den Staatenlosen war, zur Routinelösung des Aufenthaltsproblems der ‚displaced persons‘ geworden ist.“<sup>29</sup>

\_\_\_ Die Überflüssigkeit der Menschen wird nicht nur auf juristischem Weg hervorgebracht. Verelendung, Arbeitslosigkeit, Vertreibung, Heimatlosigkeit führen auch in parlamentarischen Demokratien zu jenen „totalitären Tendenzen“, Menschen als überflüssiges Material zu behandeln, so daß zu befürchten steht, daß Konzentrationslager auch noch in Zukunft die „Patentlösung für alle Probleme von Überbevölkerung“ darstellen.<sup>30</sup> Die Überflüssigen, die Rechtlosen haben keine Geburt, keine Lebenswelt, keine Umwelt, in die sie hineingeboren sind, keine Gemeinschaft.<sup>31</sup> Nützt es aber nun, Rechte überhaupt einzuklagen?

\_\_\_ Die Rede vom Verlust der Rechte bei Hannah Arendt ist weniger ein legalistisches Argument, so als sei viel gewonnen, wenn Menschen nach einem formvollendeten Gerichtsprozeß ins Lager geschickt würden.<sup>32</sup> Die vollständige Entrechtung muß nicht zwangsläufig einen Zustand meinen, in dem mir, wenngleich völlig unschuldig, wie einem Staatenlosen oder Vogelfreien<sup>33</sup> sämtliche Rechte aberkannt werden, es meint auch nicht nur das Fehlen eines formellen Gerichtsentscheides vor einer Strafe oder Freiheitsberaubung: Entrechtung kann auch in einem Zustand erkannt werden, in dem den Betreffenden formell alle Menschen- und Bürgerrechte zustehen, in dem sie diese aber nirgends geltend machen können, etwa weil die Justizmaschine systematisch gegen sie entscheidet oder ihnen gar nicht erst die Eröffnung eines Verfahrens gewährt. Entrechtung in dem von Arendt umrissenen Kontext meint daher präzise den Verlust der Relevanz und damit der Realität des Gesprochenen: Es ist ein Verlust der Sprache, der physischen Kapazität des Geltens. Meiner Rechte bin ich in diesem Sinne beraubt, wenn es mir unmöglich ist, das Zusammenleben durch Sprechen und nicht durch Gewalt zu regeln. Wenn, was ich äußere, nur als Geräusch gewertet wird, nicht als Stimme, die zählt, wenn ich mich nicht als Teil der Gattung ausweisen kann, bin ich, im rechtlichen Sinne, keine Person. Ob schon Hannah Arendt folglich die Entstehung der Lager aus der Entrechtung erläutert und insbesondere an den Staatenlosen exemplifiziert, umfaßt ihre Konzeption neben der Frage der Mate-

29 Ebd., S. 578

30 Vgl. ebd., S. 942; sowie S. 670

31 Vgl. ebd., S. 612

32 Dies zumindest gaulen die Moskauer Schauprozesse vor; vgl. ebd., S. 800.

33 Ebd., S. 624: „Wenn man sie mordet, ist es, als sei niemandem ein Unrecht oder auch nur ein Leid geschehen.“ Mit dieser Definition des Vogelfreien antizipiert Arendt Agambens Überlegungen zum *homo sacer*.

rialität der Rechte auch die Frage nach dem Ausschluß von Lebensbedingungen und dem Einschluß in die Irrelevanz – die sie auch als „Narrenfreiheit“ pointiert.<sup>34</sup> Das in den Laboratorien der Lager experimentell produzierte Überflüssigwerden der Menschen entspricht der Transformation der menschlichen Natur in Menschenmaterial, in disponible Dinge, und der fabrikmäßigen Bevölkerungspolitik im globalen Maßstab.<sup>35</sup>

\_\_\_ Ein typisch moderner Lager-Raum liegt demnach, Hannah Arendt zufolge, dann vor, wenn Bevölkerungsgruppen bürokratisch die Möglichkeit, am politischen Leben teilzunehmen und durch Handlungen ihre Subjektivität zu entfalten, verwehrt, wenn ihnen die Möglichkeit zu spontanem Handeln in der Öffentlichkeit entzogen, wenn ihr Menschsein gar systematisch in Frage gestellt und unter Laborbedingungen vernichtet wird. Er liegt demzufolge auch dann vor, wenn durch Techniken der Normierung Herrschaft nicht angefochten werden kann.

\_\_\_ Ohne explizit an Arendts Thesen anzuknüpfen, hat Michel Foucault einen sehr ähnlichen Machtbegriff entwickelt. Bei Foucault unterbindet die Herrschaft die Manifestationen einer Gegenmacht durch je nach Stand der Regierungstechnik unterschiedliche Dispositive. Die Architektur stellt ein solches Machtdispositiv dar, das die Menschen diszipliniert, ihr Verhalten steuert und ihre Körper durchdringt. Nicht nur das Gefängnis kann ein Ort der Unterwerfung, der Gewalt und der Disziplinierung sein, auch Wohnungen, Hospitäler und Museen sind gleichartigen architektonischen Machtregimen unterworfen wie Schulen, Arbeitshäuser, Kasernen oder eben Arbeitslager: „Das Lager ist die Raumordnung einer Macht, die sich mit Hilfe einer allgemeinen Sichtbarkeit durchsetzt. Im Städtebau und bei der Errichtung von Arbeitersiedlungen, Spitälern, Asylen, Gefängnissen oder Erziehungsheimen sollte dieses Modell des Lagers zumindest in seinem Grundprinzip lange Zeit nachwirken: das Prinzip der räumlichen Verschachtelung hierarchisierter Überwachungen, das Prinzip der ‚Einlagerung‘. Das Lager bedeutete für die wenig rühmliche Kunst der Überwachungen das, was die Dunkelkammer für die große Wissenschaft von der Optik war.“<sup>36</sup>

\_\_\_ Das Lager ist das Modell einer Architektur, die Macht ausübt, indem sie diese internalisiert. Die Architektur wird operativ: „Damit entwickelt sich auch die Problematik einer Architektur, die nicht mehr bloß wie der Prunk der Paläste dem Gesehenwerden oder die Geometrie der Festungen der Überwachung des äußere-

34 Vgl. ebd., S. 615. Die Narrenfreiheit macht die Menschen mundtot, unfähig zur Politik. Gerade der Verlust der Relevanz und der Freiheit der Rede von Gewalt macht es aus, daß „die Konzentrationslager häufig den einzigen Platz darstellten, wo es noch einen freien Meinungs-austausch und freie Diskussion gab; das machte sie nicht zu ‚Inseln der Freiheit‘, sondern der Narrenfreiheit, der gleichen, der sich die Staatenlosen erfreuten“ (S. 613). Zu dem hier anklingenden Motiv des Muselmans vgl.: Primo Levi, *Ist das ein Mensch?* München 1996, sowie Centre de documentation juive contemporaine (Hg.), *Des voix sous la cendre. Manuscrits des Sonderkommandos d’Auschwitz-Birkenau*. Paris 2005.

35 Arendt 1986, S. 624f., S. 908, S. 938ff.

36 Michel Foucault, *Überwachen und Strafen, Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt am Main 1976, S. 222; fortan: Foucault 1976; vgl. Michel Foucault, *Surveiller et Punir. Naissance de la Prison*. Paris 1975, S. 202; fortan: Foucault 1975

ren Raumes dient, sondern der inneren, gegliederten und detaillierten Kontrolle und Sichtbarmachung ihrer Insassen. Noch allgemeiner geht es um eine Architektur, die ein Instrument zur Transformation der Individuen ist.<sup>37</sup> Sie erreicht dies, indem sie das alte Schema der Einschließung – dicke Mauern, feste Portale – durch einen „Kalkül der Öffnungen, Wände und Zwischenräume, der Durchgänge und Durchblicke“<sup>38</sup> ersetzt. Das Lager wird so zum Inbegriff der modernen Architektur. Diese unterscheidet sich von der Verbergungs- und Repräsentationsarchitektur vergangener Epochen dadurch, daß sie Transparenzen und Leerflächen, Öffnungen und Passagen einkalkuliert und somit die Grenzziehung in die Individuen verlagert. Die Architektur transformiert die Individuen, so daß sie sich im Sinne der Macht verhalten.

\_\_\_ Foucault zufolge können die parlamentarischen Regime im 19. Jahrhundert überhaupt nur deshalb entstehen, weil die Lagerarchitektur die Körper und Kräfte gebannt und zu ihren Zwecken produktiv eingesetzt hat. Der Überbau einer allgemeinen juristischen Form, die ein im Prinzip egalitäres System der Rechte garantiert, stützt sich auf derartige mikropolitische Systeme des vorauseilenden Gehorsams. Der kollektive Wille, den die Verfassung zum Ausdruck bringt, ist eine politische Imagination, die das panoptische Dispositiv zu ihrer Herausbildung und Verankerung voraussetzt.<sup>39</sup> Hat die Regierung durch disziplinierende Maßnahmen die Vielheit der einzelnen Menschen in einen überwachbaren und gelehrigen Körper umgewandelt, so kann sie sich damit begnügen, die Bewegung der globalen Masse zu steuern, wodurch eine ökonomisch nutzbare, höhere Lebendigkeit entsteht. Die anatomo-politische Individualisierung des disziplinierten Körpers wird durch die bio-politische Normierung des Gattungskörpers ergänzt und tendenziell abgelöst.<sup>40</sup> Hier ist die Tötung keine juristische Affäre mehr, sondern wird zu einer Frage der Hygiene. Der Reinigung und Säuberung, der Eliminierung einer biologischen Gefahr entspricht die Züchtung der normierten Masse. Die ökonomische Steigerung des Lebens erfordert vom Regierungsapparat die kontinuierliche Setzung und Adjustierung biologischer Zäsuren. In diesem Sinne kann Foucault schreiben, im Nazi-Staat sei das Feld des Lebens, das er biologisch kultivierte, koextensiv mit der Auslieferung an das Töten, nicht nur der anderen, sondern jedes Beliebigen. Der Nazi-Staat habe die bio-politische Mechanik nur ins Extrem getrieben, die jedem modernen Staat zugrunde liege. Auch die sozialistischen

37 Foucault 1976, S. 222

38 Ebd.; vgl. Foucault 1975, S. 203

39 Vgl. Foucault 1975, S. 258. Daß Foucault es versäumt, systematisch zwischen Lagern und Gefängnissen zu unterscheiden, wird deutlich, wenn er die Gulags in die Kategorie des Gefängnisses einreicht und andererseits von diesen und von psychiatrischen Anstalten als von „westlichen Gulags“ spricht; vgl.: Michel Foucault, *Dits et écrits*. Édition quarto, Bd. 1, Paris 2001, S. 1164ff. (Le grand enfermement); Bd. 2, S. 63ff. (Crimes et châtements en URSS et ailleurs). Vgl. auch Brossat 1996, S.199f.

40 Vgl. Michel Foucault, *Il faut défendre la société* [1976]. Paris 1997, S. 216

41 Ebd., S. 232ff.

42 Agamben 2002, S. 175. Es gibt Passagen, in denen diese Kontinuitätsthese von Agamben überzeichnet wird. So beispielsweise, wenn er anlässlich eines Fußballspiels zwischen Angehörigen des Sonderkommandos und SS-Leuten schreibt: „Manchem wird dieses Spiel vielleicht als kurze Pause der Menschlichkeit inmitten des unendlichen Grauens erscheinen. In meinen Augen wie in denen der Zeugen ist dieses Spiel dagegen das eigentliche Grauen des Lagers. Denn wir können vielleicht denken, daß die Massaker zu Ende sind – auch wenn sie sich hier und dort, nicht allzuweit von uns entfernt, wiederholen. Doch dieses Spiel hat niemals geendet. Es ist die vollkommene und ewige Chiffre der ‚Grauzone‘, die Zeit nicht kennt und an jedem Ort ist. Ihr entstammt die Angst und die Scham der Überlebenden [...]. Aber auch unsere Scham hat hier ihren Ursprung, die wir die Lager nicht kennengelernt haben und die wir doch, ohne zu wissen wie, bei jenem Spiel anwesend sind, das sich in jedem Spiel in unseren Fußballstadien wiederholt, in jeder Fernsehübertragung, in jeder alltäglichen Normalität. Wenn es uns nicht gelingt, dieses Spiel zu begreifen, es zum Aufhören zu bringen, wird es niemals Hoffnung geben.“ Giorgio Agamben, *Was von Auschwitz bleibt. Das Archiv und der Zeuge*. Frankfurt am Main 2003, S. 23; fortan: Agamben 2003. In der spielerischen Normalität verbirgt sich die „Grauzone“, eine „Alchemie“, in der Henker und Opfer ineinander übergehen, eine „infame Zone der Nicht-Verantwortlichkeit“; ebd., S. 18f.

43 Giorgio Agamben, *Mittel ohne*

Projekte haben, so Foucault, nicht nur die bio-politischen Instrumente der Massen-Hygiene und der Verwaltung des Lebens aufgegriffen und weiterentwickelt, sie haben vielmehr immer dort, wo sie auf die Elimination ihrer Gegner im Inneren einer Gesellschaft aus waren, im Namen der Gattung bzw. im Interesse des Volkskörpers, auf eine rassistische Konzeption zurückgegriffen.<sup>41</sup>

\_\_\_ Aus diesen Überlegungen hat Giorgio Agamben die Schlußfolgerung gezogen, das Lager sei „nicht als eine historische Tatsache und als eine Anomalie anzusehen, die [...] der Vergangenheit angehört, sondern in gewisser Weise als verborgene Matrix, als *nómos* des politischen Raumes, in dem wir auch heute noch leben“<sup>42</sup>. Es ist die Verräumlichung des Ausnahmezustandes. Das Lager als biopolitisches Paradigma erstreckt sich von den Sammellagern, den Internierungslagern und Vernichtungslagern bis hin zu den biologischen Forschungslaboren und den Transplantationszentren. Es ist eine „Zone der Indifferenz zwischen Öffentlichem und Privatem“<sup>43</sup>.

\_\_\_ Diese Zone der Indifferenz bringt in den Konzentrationslagern den „Muselmann“ hervor. Der Muselmann gilt Agamben als Sinnbild des Menschen in „Extremsituationen“; es ist ein Mensch, der durch Krankheit oder widrige Umstände gezeichnet ist, es ist ein Mensch, den all das nicht mehr auszuzeichnen scheint, was den Menschen in einem emphatischen Sinne ausmacht und von Tieren, von Dingen, auch von der Leiche unterscheidet, es ist ein Mensch, der kein Mensch mehr zu sein scheint, es ist ein Mensch, dem der Lagerzustand das Menschsein entreißt: „Einmal Krankheitsbild oder ethische Kategorie, einmal politische Schranke oder anthropologischer Begriff, ist der Muselmann ein undefiniertes Wesen, in dem nicht allein Menschlichkeit und Nicht-Menschlichkeit, sondern auch das vegetative Leben und das der Beziehungen, Physiologie und Ethik, Medizin und Politik, Leben und Tod kontinuierlich ineinander übergehen.“<sup>44</sup>

\_\_\_ Zuweilen hat es den Anschein, als sei für Agamben das Skandalon des Lagers genau die fehlende Differenz von Öffentlichem und Privatem, womit er im Grunde die Leitdifferenz der liberalen politischen Theorie einklagt. Bemerkenswert ist zudem, daß Agamben diese Differenz räumlich auffaßt. „Der Raum des Lagers (zumindest dort, wo Konzentrationslager und Vernichtungslager zusammenfallen wie in Auschwitz) läßt sich sogar darstellen als eine Reihe konzentrischer Kreise, die wie Wellen unablässig auf jenen zentralen Nicht-Ort zulaufen, den der Muselmann bewohnt.

*Zweck. Noten zur Politik.* Freiburg, Berlin 2001, S. 9

- 44 Agamben 2003, S. 41. Bettelheims Begriff der Extremsituation avanciert bei Agamben zum Signum der Philosophie: „In diesem Sinn läßt sich die Philosophie definieren als die Welt unter der Perspektive der zur Regel gewordenen Extremsituation.“ Ebd., S. 43
- 45 Ebd., S. 44f.
- 46 Ebd., S. 44. Dieser Nicht-Mensch ist einerseits biologisch gekennzeichnet – lebendige Tote ohne Antlitz, eine monströse vegetative Maschine, der Empfinden und Nervenreize fehlen, andererseits sind es Objekt gewordene Wesen, ohne Würde und „inneres Bewußtsein“; ebd., S. 48.
- 47 Vgl. ebd., S. 60. Daß der Begriff „nacktes Leben“ an dieser Stelle kein Biologismus ist, zeigt sich in der Kritik an der Unschulds-Ethik, die Terrence Des Pres 1976 aus der „anatomischen Sektion des Lebens in den Lagern“ ableitet, welche beweist, daß „das Leben letztendlich Überleben ist und daß in der Extremsituation von Auschwitz dieser innerste Kern des ‚Lebens an sich‘ als solcher zutage tritt, befreit von den Hindernissen und Deformationen der Kultur“; ebd., S. 79. Dem setzt Agamben die Scham entgegen, die gewissermaßen das (kulturell geprägte) Erlebnis des Ausgeliefertseins an das physiologische Leben ist: „In der Scham hat das Subjekt einzig seine Entsubjektivierung zum Inhalt, wird es Zeuge des eigenen Untergangs, erlebt mit, wie es als Subjekt verlorengeht.“ Ebd., S. 91
- 48 Vgl. ebd., S. 118
- 49 Vgl. ebd., S. 136
- 50 Ebd., S. 112
- 51 Ebd., S. 135

Die äußerste Grenze dieses Nicht-Ortes heißt im Lagerjargon ‚Selektion‘.<sup>45</sup> Die Selektion ist deshalb „der ‚Nerv‘ des Lagers“, die „fatale Schwelle“, weil sich an dieser Schwelle ein Experiment vollzieht, bei dem jenseits von Leben und Tod der Mensch in einen Nicht-Menschen verwandelt wird.<sup>46</sup> Diesem Nicht-Menschen bleibt nichts als „das nackte Leben“ verbunden mit dem „starken Gefühl der Zugehörigkeit zur Gattung“, weshalb Agamben eine Ethik der Würde und der Angleichung an eine Norm des Menschlichen völlig unangebracht erscheint.<sup>47</sup>

\_\_\_ Der Mensch ist die Schwelle zwischen dem Lebewesen und dem Sprechenden.<sup>48</sup> Diese Schwelle zu durchtrennen und eine Kommunikation mit dem, was im Zeugnis nicht zur Sprache kommen kann, zu verunmöglichen, die Technik, das Leben auf das Überleben zu reduzieren, ist das Ziel der Biopolitik.<sup>49</sup> Verunmöglich ist damit die Privatheit des Körperlichen ebenso wie die Möglichkeit der Subjektivierung im öffentlichen Sprechen. Neben dieser liberalen Differenz gibt es auch eine existential-ontologische Fassung, in der Agamben das Lager als „Nicht-Ort“ beklagt: „Das Lager, die absolute Situation, ist das Ende jeder Möglichkeit einer ursprünglichen Zeitlichkeit, d.h. der zeitlichen Begründung einer besonderen räumlichen Situation, eines Da.“<sup>50</sup> Der auf dem Lagersystem beruhenden Herrschaft eignet vor allem die Macht, das Zur-Sprache-Kommen dieser Kluft zwischen Sprechendem und Erlebendem, zwischen Bezeugendem und Zeugen zu verunmöglichen. Mag man auch weniger als Agamben an einem sprachlich bestimmten Menschsein hängen, weniger an Kategorien des Subjekts, die aus einer Differenz zum Tier aufgebaut sind, so scheint dennoch als das, was von Auschwitz bleibt, der „Albtraum eines vegetativen Lebens“<sup>51</sup> auf, das modulierbar und virtuell unendlich ist.

#### 4

\_\_\_ Folgt man den Gedankengängen Arendts, Foucaults und Agambens, so wird deutlich, warum Lager nicht nur in den Extremen totalitärer Terrorregime anzutreffen sind, sondern ein Kennzeichen der Moderne ausmachen. Sie sind Laboratorien einer Macht, die den Menschen als Gattungswesen transformieren will. Sie sind denkbar nur im Kontext der Biopolitik, der Regierungskünste und der Zirkulationsfreiheit, vermitteln diese räumlich und eignen sich ebenso zur Disponierung, Potenzierung und Kontrolle des Lebens wie zur Vermassung, Experimentalisierung

- 52 Vgl. Michel Foucault, *La naissance de la médecine sociale*. In: Michel Foucault, *Dits et Ecrits*. Édition quarto, Bd. 2, Paris 2001, S. 209f.; vgl. auch Michel Foucault, *Geschichte der Gouvernementalität II. Die Geburt der Biopolitik*. Frankfurt am Main 2005, S. 165 ff. Arendt zufolge diene die Einrichtung der Lager in der Sowjetunion „auch der Lösung des Arbeitslosenproblems“; Arendt 1986, S. 890f.; sie habe sich dennoch wirtschaftlich katastrophal ausgewirkt, ebd., S. 850.
- 53 Vgl. Agamben 2002, S. 177f., Hervorhebung im Original: „*Das Lager ist der Raum, der sich öffnet, wenn der Ausnahmezustand zur Regel zu werden beginnt*. Im Lager erhält der Ausnahmezustand [...] eine dauerhafte räumliche Einrichtung.“
- 54 Ein aktuelles Beispiel für diese Wahrnehmungsamputation ist der Einsatz von schwarzen Brillen und Ohrschützern in Guantánamo.
- 55 Eine exemplarische Analyse der Rolle der Kunst, in diesem Fall der Musik, im Funktionieren der Konzentrationslager liefert Guido Fackler, *Des Lagers Stimme. Musik im KZ. Alltag und Häftlingskultur in den Konzentrationslagern 1933 bis 1936*. Mit einer Darstellung der weiteren Entwicklung bis 1945 und einer Biblio-/Mediographie. Herausgegeben vom Dokumentations- und Informationszentrum Emslandlager Papenburg. Bremen 2000.
- 56 Vgl. Arendt 1986, S. 701. An die Stelle des faktisch nachweisbaren Vergehens „tritt das objektiv errechenbare ‚mögliche Verbrechen‘, dessen Planung [...] logisch aus der Analyse jeweiliger historisch-politischer Vorgänge ableitbar ist“; ebd., S. 884.

und Selektion. Da, wie Foucault gezeigt hat, die Biopolitik zur Herausbildung der politischen Ökonomie und zur Vermarktung des Körpers führt<sup>52</sup>, machen Lager die Tiefenstruktur kapitalistischer Rechtsstaaten sichtbar. Agamben versucht, mit dem Begriff Lager sowohl Sammel-, Internierungs- und Vernichtungslager als auch Labore, Transitbereiche und Reanimationszentren zu erfassen.<sup>53</sup> In allen drei hier diskutierten Ansätzen wird jedoch die Verzahnung von Experimentalwissenschaft und Politik nicht hinreichend berücksichtigt, und ebensowenig die ästhetische Produktion des Überlebens durch die Wahrnehmungsamputation.<sup>54</sup>

## 5

\_\_\_ Wie kann man die entmenschende Kreuzung aus permanenter Vorläufigkeit und nachträglichem Ereignis, Sinnlosigkeit und Extremsituation, Erfahrungsleere und absolutem Grauen erfassen, die das Lager organisiert? Welche epistemologischen und ästhetischen Kategorien haben das Funktionieren von Lagern ermöglicht? Welche davon bedingen das Verschwinden jeden Restes von Erfahrung, welche die Artikulation von Zeugnissen, welche darüber hinaus auch die Produktion des nackten Lebens?

\_\_\_ Einige dieser Bedingungen sind greifbar. In den KZs zählte die panoptische architektonische Organisation ebenso wie der permanente Einsatz von Musik<sup>55</sup> zu dem Versuch, eine geschlossene Innenwelt zu behaupten. Trotz der grausamen Realität, die sie ins Werk setzten, waren sie zugleich als bloße Staffage, als Szenerie, als Kulisse eines Machtwillens ausgestellt. Einen ähnlichen Kontrast zur fiktionsstützenden Geräuschkulisse, zu der neben der Musik die Weckrufe, die Befehle und der Arbeitslärm zählen, bilden die Schmerzensschreie und die Totenstille. Die Inszenierung von Grausamkeit, die Spuren der Entbehrung, die Dosierung des Sterbens, die verdrängte Sexualität ebenso wie die authentifizierende Kraft der Zeichen und die Reduktion der Wahrheitsfrage auf den Status von Dokumenten weisen darauf hin, daß die auf das Lager gestützte Macht selbst dort, wo ihr die „Innen-Steuerung“ gelingt, ein Produkt des epistemologischen, man könnte auch sagen des erkenntnisdienlichen Postulates bleibt, das die Grundlage der Vermassung ist<sup>56</sup>: daß nämlich die Wahrheit beherrschbar und das Abzählen ein erster Akt dieser Herrschaft ist. Das Erkennen-Wollen kann sich letztlich nur durch den bloßen Entschluß durchsetzen, eine Einheit von Zahl und Wesen zu fabrizieren.

\_\_\_ In dieser Konstruktion von Notwendigkeiten und Sachzwängen, in dieser Laborsituation läßt der auf schiere Entscheidbarkeit gerichtete Wille die Fiktion eines Gemeinschaftskörpers, sei es im Gewand einer Gattung, Rasse oder Gesellschaft, aus der Zahl entstehen und beherrscht diesen in der spektakulären Reduktion auf die schiere Selbstbehauptung. Im technisch determinierten Überleben des vegetierenden Körpers, im „lebendigen Leichnam“ dieses irrelevanten Gemeinschaftskörpers, in der abgezählten, verwalteten Bevölkerungsmasse lagert sich diese Herrschaft an. Die Architektur des Lagers, die die Körper zur Internalisierung dieses Herrschaftsanspruches anhält und seine Erfüllung kontrolliert, beruht zugleich auf der Sichtbarkeit der beherrschten Massen und auf dem Entzug der Entscheidungs- und Kontrollprozesse, die Ansatzpunkte für eine Veränderung liefern könnten. Sie entzieht nicht nur das Sprechen-Können, sondern, grundsätzlicher noch, die Spontaneität, die Imagination, das Empfinden. Erinnerungslosigkeit inmitten gesteuerter Informationsverarbeitung ist das Merkmal dieses Vegetierens, weshalb Adorno auch, damit Auschwitz sich nicht wiederhole, für ein leibhaftes Sich-Erinnern des Leidens plädiert, wobei er selbst allerdings die spezifische Lagererfahrung gegenüber anderen Aspekten von physischer Barbarei, Genozid und psychischer Folter nicht herausarbeitet.<sup>57</sup> In der architektonischen Einrichtung und Lagerung erscheinen das Einzelne und das Singuläre als Produkt der Zahl. Dort wird die Kollektivität jener Prozesse verwischt. Denn das Lager überspielt den Streit um die Sichtbarkeit durch Eindeutigkeiten und Austauschprozesse. Als Experimentalraum bildet das Lager den Übergang von der disziplinierenden Behandlung zur normierten Produktion. Diesem Prozeß entgegentreten heißt zunächst, dem Einzelnen im Kollektiv, im Zusammenhang mit den anderen ein Gesicht zu geben – dem einzelnen Menschen, dem zerstörten Ding, der unverständenen Geschichte und der Fraglichkeit der Gegenwart.

\_\_\_ Dies erfordert vor allem einen anderen, nämlich dynamischen Raumbegriff. Anstatt, wie es der Lager-Begriff verdeutlicht, den Raum weiterhin als System zu konzipieren, als simultanes Zusammen, als Serie von Knotenpunkten in einem topologischen Netz, als Wissens-Körper, sollten wir den Raum von der Dynamik des Auszugs her erfassen. Dies wäre ein Raum, der die Spontaneität, Vielfältigkeit und Unberechenbarkeit politischen Handelns in die Macht jedes einzelnen stellt.

57 Vgl. Theodor W. Adorno, *Negative Dialektik*. Frankfurt am Main 1966, S. 356. Dies erscheint mir, jedenfalls heute, überzeugender als das von Arendt favorisierte „Verweilen beim Grauen“, das sie nur der „antizipierenden Angst“ zutraut; Arendt 1986, S. 912 f. Nicht zuletzt deshalb traut sie auch Photographien und Filmen wenig zu; ebd., S. 919. Zum Darstellungsproblem vgl. Stefan Krankenhagen, *Auschwitz darstellen. Ästhetische Positionen zwischen Adorno, Spielberg und Walser*. Köln 2001